

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 27

Artikel: Jedem das Seine
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-501557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gaudenz Freudenberger stellt

indiskrete Fragen



Zahlen Sie gerne Steuern?

Eher eine überflüssige denn eine indiskrete Frage. Niemand entrichtet gern Steuern. Von Gernehaben und Liebhabereien kann hier nicht die Rede sein. Verdammte Pflicht und Schuldigkeit. Man zahlt Steuern, weil man muß. Weil man nicht darum herumkommt. Genauer: insofern man nicht darum herumkommt. Nur so viel, als man unbedingt muß. Noch genauer: als man muß, um nicht in den Verdacht zu kommen, es sei nachweisbar zu wenig. Und um der Gefahr zu entgehen, die Mannigfaltigkeit der Steuerarten noch durch Nach- und Strafsteuern zu bereichern.

Womit wir bei den Paragraphen angelangt wären und bei dem, was als Buße, Vergeltung und Strafe hinter ihnen lauert. So daß ich zu der nun wirklich indiskreten Frage verführt werde: Versteuern Sie vorschriftsgemäß, gesetzesgetreu, gewissenhaft? Oder noch indiskreter: Versteuern Sie restlos? Bis zum letzten Franken, der Ihnen im Namen des Gesetzes abverlangt wird?

Sie müssen mir nicht antworten. Der Bundesrat, unablässig bestrebt, uns zu tugendsamen Staatsbürgern zu erziehen, nimmt uns die mehr oder weniger ehrliche Antwort vorweg. In einem Bericht an die Bundesversammlung widmet er sich der die Bekämpfung der Mai-käferplage weit überragenden Bekämpfung der Steuerhinterziehung (schamhafter und fremdwörtlich auch Steuerdefraudation genannt).

Diesen Kampf, dessen Schlachtfelder weder in der schweizerischen Heldengeschichte noch in den Schulbüchern mit Namen und Jahrzahl aufgeführt werden, eröffnet unsere Landesregierung mit der an alle Steuerhinterzieher gerichteten Kriegserklärung:

Wir schätzen den Wert der hinterzogenen Wertschriften und Bankguthaben auf 15 bis 19 Milliarden und den daraus resultierenden Ertrag auf 500 bis 650 Millionen Franken. Der Betrag der verheimlichten Banknoten und Goldbestände ist mit zwei bis vier Milliarden Franken einzusetzen. Insgesamt lassen sich aus den zahlenmäßig einigermaßen abschätzbaren Hinterziehungen Steuerausfälle von ungefähr 233 bis 296 Millionen Franken für Kantone und Gemeinden und von 35 bis 50 Millionen Franken für den Bund, d. h. total 268 bis 346 Millionen Franken abschätzen.

Ein einzig Volk von Brüdern ...

Gaudenz Freudenberger ist weder Statistiker noch Finanzfachmann. Er kann deshalb nicht errechnen, wie viel Tausend oder Millionen Schweizer Knaben angesichts der bundesrätlichen Zahlen an ihr unterentwickeltes Steuergewissen pochen müßten. Der auch in dieser Richtung zu Hilfe eilende Bundesrat teilt mit, die Steuerhinterziehung beschränke sich nicht auf einzelne Volksschichten, Berufskategorien oder Regionen, sie sei vielmehr überall anzutreffen. Was, wenn's zu sagen mir erlaubt ist, nahezu tröstlich klingt. Denn hier zeigt sich das Schweizervolk immerhin wieder einmal von jener Seite, zu der es durch Friedrich Schiller im «Rütlischwur» aufgerufen ist: «Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!» Ich habe den Text eigens im Original nachgelesen und bin nirgendwo auf den erweiterten Text gestoßen: «Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern und Steuern zahlen bis die Schwarten krachen.» Also!

Doch Spaß beiseite. Steuern ist eine ernste Angelegenheit, mein Nachbar spricht sogar von einer «blutig ernsten Sache». Der Bundesrat geht denn auch in seinem Bericht mit der Gründlichkeit und Sachkenntnis eines Wasserschmeckers, Seelenforschers und Goldgräbers den zahlreichen und verschiedenartigen Gründen und Motiven nach, die den Steuerpflichtigen zur Steuerhinterziehung veranlassen oder verlocken und verführen. Ich bewundere diese obrigkeitliche Findigkeit. Vielleicht bietet sich später einmal Gelegenheit, den Nebelspalterfreund in diese Fundgrube zu führen. Das Thema Steuerhinterziehung veraltet ja nie; das ist das einzig Sichere.

Darf ich fragen?

Ich muß dem Bundesrat nicht Waffenhilfe leisten auf seinem Feldzug gegen die Steuerhinterzieher. Das hat er nicht nötig. Ich wenigstens habe noch nie von einem Staat gehört, der sich nicht zu helfen wußte, wo es galt, die Steuerschraube anzu ziehen. Es gibt heute diplomierte Feinmechaniker in der staatlichen Steuerpräzisionstechnik. Sie übersehen allerdings bei der Bekämpfung der Steuerhinterziehung die Wurzelbehandlung des Uebels. Darf ich als simpler Staatsbürger die Reihe indiskreter Fragen erweitern:

Beim Vergleich des Voranschlags 1961 mit der Rechnung des Bundes ergibt sich ein Mehrbetrag von rund 400 Millionen Franken gegenüber den budgetierten Steuereinnahmen. Ist da der Ruf nach einem Steuerabbau unberechtigt? Zahlt der Staatsbürger einsichtig und gutwillig Steuern, wenn er weiß, daß die Staatskasse sich eines goldenen Ueberflusses erfreut? «Gäll Muetter, heb Sorg zum Gält!» Das empfahl der Nebelspalter in Nr. 23 Mutter Helvetia anlässlich der Feststellung: «Höhere Fiskaleinnahmen des Bundes auch im ersten Quartal 1962. Sie betragen 834,4 Millionen Franken, gegenüber 758,7 Millionen Franken im ersten Quartal des Vorjahres.» Wo spart der Staat, der Bund, der Kanton, die Gemeinde? Sparsamkeit ist allem nach für sie veraltet, unmodern, nicht mehr nötig. Das Volk aber soll sparen, um Steuern bezahlen zu können! Als vor Jahrzehnten im Kanton X eine Steueramnestie proklamiert wurde, machte man sie durch das Versprechen schmackhaft: «Wenn die Steuerehrlichkeit der Staatsbürger höhere Steuereingänge herbeiführt, wird der Staat, werden Kanton und Gemeinden selbstverständlich die Steuerfüße senken können und die Besteuerten davon profitieren.» Die «Selbstverständlichkeit» ist trotz dem erklecklichen Zuwachs an Steuereinnahmen bis heute bloßes Versprechen geblieben. Wer Steuerehrlichkeit fordert, muß selber erst Wort halten!

Jedem das Seine

Das gestickte Autokissen
mit der Nummer, die wir wissen,
weil sie vorn und hinten prangt,
wird als Zeichen, jeder weiß es,
fraulich-bürgerlichen Fleißes
polizeilich nicht verlangt.

Dennoch zeigt sich mancher Wagen,
offenherzig sozusagen,
mit der bunten Handarbeit;
denn die ach! so wundervolle
Zier und zarte Schlummerrolle
strotzt voll biedrer Ehrbarkeit.

Niemand zwar vermag, zu wissen,
weshalb wohl im Fond das Kissen
breit sich macht und dort verstaubt,
und so gilt denn, wie ich meine:
Jedem sei getrost das Seine
und der eigne Kitsch erlaubt.

Aber, falls Sie mich befragen:
selbst ein Wirtschafts-Wunderwagen
ist dank diesem Zubehör,
dem sich weitre zugesellen,
nicht gefeit vor Unglücksfällen
und ästhetisch ein Malheur.

Fridolin Tschudi